

Frage: Lohnt es, sich aufzuhängen?

Oft durchzuckte den Walter Relling der Gedanke, mit sich Schluß zu machen. Damals, in ganz anderen Verhältnissen noch, empfand er, gerade so oft er besonders freudig erregt war, das plötzliche Bedürfnis sich aufzuhängen. Er sang vor sich hin: Relling hat sich aufgehängt — halb bedauernd. Und gab sich dabei jedesmal eine Ohrfeige, in der Tat. Oder biß sich in die Zunge, als wollte er sich am Sprechen verhindern. Das fiel alles weg.

Er würde von sich verlangen: ich muß jemanden mitnehmen. Dafür war keiner da. Es ist unmöglich, sich allein aufzuhängen, wußte er — ich könnte auch einen andern Menschen nicht mehr ertragen. Auch diese Gedankenreihe führte dazu: ich bin allein. Zudem blieb er eben zu feig. Es würde gar nichts hindern, sich allein vorzunehmen. Er traute sich nicht, und gab sich keine Ohrfeigen mehr. Der Hohn fror ein. Es wurde zum Ersticken. Nichts mehr, leerer Raum, Leere. Wenn er gesoffen hatte, vergaß er nie, noch tagelang zu kotzen. Sich breittreten lassen. Es geschah nichts die Tage und Stunden — die Monate —

Immer blasser wurden die Erinnerungen —

Saufen, spielen, Geldverdienen, hasten — verkrampfte Grimasse, geduckt, müde, Leben unerträglich.

Hetzt immer weiter wer —

Er empfand ganz deutlich: es ist nichts zu Ende gebracht. Nichts.

Das Kind jener Frau war bei seinen Eltern. Erst noch: meinetwegen, dann: verbittert — bis zu Drohungen. Er hatte die ganze Zeit sorgsam sich gehütet, überhaupt an seine Familie zu denken. Er fand sich darin nicht zurecht. Einmal, wußte er